

In den anderen Bereichen wird ähnlich verfahren. Selbstverständlich muß dabei auf die Situation der jeweiligen Pfarrei Rücksicht genommen werden. Der Diakon wird bei der Vorbereitung größerer liturgischer Feiern und bei der Gottesdienstplanung mitwirken. In der Jugendseelsorge wird er Teilaufgaben übernehmen (Ministrantenschulung u. a.).

c) Etwa drei Monate nach Beginn des Praktikums setzt die dritte Phase *stärkerer Eigenverantwortung und größerer Selbständigkeit* in der Tätigkeit des Diakons ein. Er wird im Wechsel mit den Priestern der Pfarrei regelmäßig die Sonntagspredigt halten. In der Schule kann er eine oder zwei Klassen fest übernehmen. Auch in den anderen Aufgabenbereichen muß nun der Diakon eigenverantwortlich und selbständig tätig werden. Allerdings ist dafür eine wichtige Bedingung gestellt: Der Praktikant muß genügend Zeit zur gründlichen Vorbereitung haben, und die fortlaufende Sachkritik muß eine stets weitere Verbesserung der Methoden und des Arbeitens erreichen. Der Diakon wird auch nun an seelsorglicher Arbeit nichts tun, ohne den Pfarrer oder den zuständigen Verantwortlichen darüber informiert zu haben.

d) Alle Diakone einer *Arbeitsgruppe* treffen sich monatlich zu einer *Arbeitstagung*. Etwa sieben solcher Konferenzen werden im Praktikumsjahr möglich sein. Zwei von ihnen könnten an den liturgischen Schwerpunkten des Jahres gottesdienstlichen Fragen gewidmet werden. Zwei weitere Tagungen müßten die einzelnen Seelsorgsaufgaben und die Fragen der Gesamtseelsorge, die damit verbundene Kräfteverteilung und die Funktion der einzelnen Tätigkeiten im ganzen zum Gegenstand haben. Bei den übrigen Zusammenkünften sollten Fragen der Schulseelsorge, der Predigten und der Jugend- und Ministrantenseelsorge behandelt werden. Alle hier nicht erwähnten Bereiche werden in den Studienkursen (vgl. unten) zur Sprache kommen.

e) Die Aufgabe der *Studienkurse* ist es, eine die Universitätsstudien ergänzende Vermittlung einer *Theorie der Praxis* zu leisten und eine systematisch-theologische Durchleuchtung aller bisher gemachten Erfahrungen in der Seelsorgsarbeit vorzunehmen. Dieses Ziel der Studienkurse unterscheidet sich von dem der Arbeitstagungen insofern, als die Arbeitstagungen eine erste Theoretisierung der unmittelbaren praktischen Erfahrungen anstreben, während die Studienkurse die Einzelerfahrungen der Diakone in den größeren Rahmen einer stärker systematisierten und reflektierten Theorie einbeziehen und so mit dazu beitragen, ein möglichst fundiertes Bild von der Gesamtkonzeption der Seelsorge zu geben.

Die *Methodik* dieser Studienkurse sieht so aus: Vorlesungen und Gespräche in Arbeitsgruppen wechseln miteinander und werden jeweils auf die Seelsorgstätigkeit und auf die in ihr gemachten praktischen Erfahrungen der einzelnen bezogen bleiben.

Die *Thematik* wird sich auf die einzelnen Kurse so

verteilen: Der erste behandelt unter pastoralliturgischem Gesichtspunkt den *Gottesdienst der Gemeinde*. Es muß aufgezeigt werden, wie eine gründliche Theologie der Liturgie auch in der Praxis vonnöten ist, wie eine entsprechende Gottesdienstplanung angelegt wird, wie die Gemeinde zur aktiven Mitfeier geführt werden kann (Liturgiepädagogik). Die verschiedenen Möglichkeiten kirchenmusikalischer Gestaltung werden dargelegt und an praktischen Beispielen erprobt. Daneben sollen auch die Fragen des modernen Kirchenbaus zur Sprache kommen.

Der zweite Kursus steht unter dem Thema *Jugendseelsorge* im weitesten Sinne. Der Aufbau einer Katechese, die Technik des Unterrichtens, die Stoffverteilung nach dem Lehrplan, Fragen der Schul- und Jugendseelsorge und die Sichtung der für diese Seelsorgsarbeit so notwendigen Ergebnisse und Kenntnisse der psychologischen Forschung sind Gegenstand dieses Kursus.

Der dritte Studienkurs wird sich mit dem Thema *Individualseelsorge* und Formen der *außerordentlichen Seelsorge* befassen.

Der vierte wird das Thema *Verkündigung in der Predigt* zum Gegenstand haben. Dieser Kursus wird außerdem eine gewisse Abrundung des Bisherigen bringen und versuchen, ein Gesamtbild von Seelsorge zu entwerfen, in dem alle Einzelseelsorgstätigkeiten ihren sinnvollen Platz haben. Die *Gesamtzeit* der Studienkurse umfaßt sechs Wochen, die in zwei vierzehn- und in zwei acht-tägige aufgeteilt werden.

3. Nach Abschluß des einjährigen Praktikums kehren die Diakone in das Priesterseminar zurück. Etwa vier Monate verbleiben ihnen dann, um sich auf den Empfang der Priesterweihe vorzubereiten. Neben der Auswertung der Erfahrungen des Praktikums wird eine Voreinstellung auf die Aufgaben der Seelsorge, die auf den künftigen Kaplan zukommen werden (Beichtpraxis, Formen der außerordentlichen Seelsorge usw.), vermittelt.

Alois Bagert / Bernhard Fraling

Verwirrung und Ratlosigkeit nach dem Konzil

Ein Bericht aus Kolumbien

Am 28. September 1966 veröffentlichten die wichtigsten Tageszeitungen der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá einen angeblich von etwa hundert Priestern unterzeichneten offenen Brief des Klerus der Erzdiözese Bogotá an den Kardinal-Erzbischof Luis Concha Córdoba.

In diesem Brief beklagen sich die Unterzeichner darüber, daß die Normen des Konzils nur unvollständig verwirklicht würden und daß die von Priestern und Gläubigen auf das Konzil gesetzten Hoffnungen durch Maßnahmen der bischöflichen Behörde – oder zumindest einiger einflußreicher kirchlicher Würdenträger – zunichte gemacht würden. Sie bitten angesichts der allgemeinen Unruhe und Unsicherheit den Kardinal um ein klä-

rendes Wort. Sie bitten insbesondere darum, den Weihbischof Rubén Isaza Restrepo gegen verleumderische Anschuldigungen gewisser ultrakonservativer Kreise in Schutz zu nehmen. Der Kardinal antwortete darauf mit einer öffentlichen Erklärung, die aber einer Reihe von Priestern nicht genügte. Denn einige Tage später wurde an alle Geistlichen der Erzdiözese ein anonymer Rundbrief verschickt, der am 14. Oktober auch in der Presse publiziert wurde.

Dieser Rundbrief ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und kam einer offenen Auflehnung gegen den Kardinal gleich. Der Kardinal wird beschuldigt, frühere Briefe des Klerus unbeantwortet gelassen zu haben. Nur durch den offenen Brief vom September des Jahres habe er sich endlich zu einer Erklärung bewegen lassen, die aber völlig unzureichend sei und vor allem dem Geist des Konzils in flagranter Weise widerspreche. Abgesehen davon, daß der Kardinal Worte des Papstes Paul VI. aus ihrem Zusammenhang gerissen und somit entstellt wiedergegeben habe, gehe er auf die berechtigten Wünsche und die Besorgnisse des Klerus gar nicht ein. Die Antwort des Kardinals verurteile, anstatt zu verstehen, und mache auf diese Weise die Fortsetzung eines brüderlichen Gespräches unmöglich.

Schon am nächsten Tage distanzieren sich der fälschlich als Autor dieses anonymen Rundschreibens genannte Regens des Priesterseminars mit seinen Professoren sowie die ebenfalls der Urhebererschaft verdächtige »Gruppe der Priester von Suescún« in öffentlichen Erklärungen von dem Geist und dem Inhalt dieses Pamphlets und baten ihre Confratres um Respekt und Gehorsam gegenüber ihren kirchlichen Vorgesetzten. Vor allem aber forderte Weihbischof Isaza selbst den Klerus auf, nun endlich mit dieser Pressekampagne Schluß zu machen und dem Kardinal-Erzbischof die schuldige Achtung zu erweisen, die er als Vater und Hirte der ihm Anvertrauten verdiene.

Tatsächlich verstummte daraufhin der öffentliche »Dialog« – jedenfalls in der Erzdiözese Bogotá. (Dafür brachte die Presse im November 1966 ausführliche Berichte über die Bildung eines »Movimiento Revolucionario Diocesano« im Bistum Pereira [Kolumbien] und über die offenkundige Insubordination einer Reihe von Priestern, wogegen wieder andere den Bischof ihrer bedingungslosen Treue versicherten und eine drastische Bestrafung der »Rebellen« und »Schismatiker« forderten.)

Der mehr oder weniger unbeteiligte Beobachter, der alle diese Dinge in der Presse verfolgen konnte, fragte sich natürlich, was denn eigentlich in Wirklichkeit geschehen sei und die Gemüter dermaßen beunruhigen konnte, daß Priester der katholischen Kirche sich in so aufsehenerregender Weise mit einem offenen Brief an ihren Bischof wandten. Nun, es war tatsächlich einiges geschehen.

Am meisten Staub aufgewirbelt hatte wohl das am 8. September 1966 erfolgte Verbot der seit

über hundert Jahren erscheinenden Kirchenzeitung *El Catolicismo* und die Amtsenthebung ihrer Direktoren. *El Catolicismo* hatte sich seit längerem zu einer Zeitung eigener Prägung entwickelt, die mehr sein wollte als bloßes Sprachrohr des Erzbischofs von Bogotá. Nicht zuletzt wegen ihrer Berichterstattung über das Konzil und ihrer Kritik an gewissen konservativen Kurienkardinälen knüpften sich an sie die Erwartungen vieler hinsichtlich einer Reform der Kirche Kolumbiens im Geiste des Konzils. Und als nun der *Catolicismo* (angeblich auf einen Wink von Rom hin) sein Erscheinen einstellen mußte, bedeutete das für sie einen Sieg der Reaktion über den Fortschritt, der Vergangenheit über die Zukunft, der Angst über die Hoffnung.

Andere Dinge waren noch geschehen, die zwar dem breiten Publikum nicht bekannt wurden, die aber denen, die davon erfuhr, nicht weniger gravierend und symptomatisch erschienen.

So wurde der Regens des erzbischöflichen Priesterseminars in Bogotá, ein Sulpizianer, der als fortschrittlich galt, nach Paris »befördert«, woraufhin sämtliche (!) Seminarprofessoren ihr Amt zur Verfügung stellten und von den rund 100 Priesteramtskandidaten etwa 30 das Seminar verließen. Außer dem Regens wurden auch noch andere Priester ihrer Posten enthoben und zum Teil sogar des Landes verwiesen. Verschiedene Priestervereinigungen, wie die »Asociación de los Párrocos del Sur« oder »el grupo de Suescún« oder die der Öffentlichkeit durch verschiedene Publikationen seit Jahren bekannte Gruppe »Juan N.«, wurden aufgelöst.

Nicht wenige, vor allem natürlich die Verfasser der Briefe an den Kardinal und an den Klerus von Bogotá, sahen darin nicht nur eine Relegierung einzelner Personen, sondern überhaupt eine Unterdrückung alles dessen, was durch das Konzil an Kräften der Erneuerung aufgebrochen war, und eine gewaltsame Verhinderung des von Johannes XXIII. gewollten *aggiornamento*. Und als typisches Zeichen für die Rückständigkeit des Kardinals erschien ihnen die Tatsache – auf die der Rundbrief an den Klerus von Bogotá ausdrücklich hinweist –, daß in der Kathedralkirche von Bogotá alles beim alten geblieben ist, einschließlich des Gebrauchs der lateinischen Sprache für alle Teile der Messe, daß also, wie sie sagen, von einer liturgischen Erneuerung in Bogotá in keiner Weise die Rede sein kann.

Die Befürchtung, daß nunmehr von oben herab die durch das Konzil geweckten Kräfte zunächst einmal »zurückgepiffen« und die Reihen wieder »fest geschlossen« werden, wird noch weiter genährt durch das, was Bogotaner »Rebellen« aus anderen lateinamerikanischen Ländern zu berichten wissen: In Paraguay und Mexiko wurden Priesterseminare, in denen sich der Geist des Konzils auszubreiten »drohte«, kurzerhand geschlossen: besser gar keine Priester als fortschrittliche Priester; in Brasilien gibt es einflußreiche Kreise, die Bischof Helder Câmara von Recife – jenen, der

beim Konzil den leider nicht angenommenen Vorschlag machte, die Konzilsväter möchten ihre goldenen Brustkreuze dem Papste zu Füßen legen und dafür aus seiner Hand ein einfaches Holzkreuz empfangen – wegen seines Eintretens für die Armen verdächtigen, ein Kommunist zu sein, und als solchen verfolgt; in Argentinien sind gleich siebzehn Ordensgeistliche auf einmal aus der Kirche ausgetreten, um (– so eine mögliche Deutung –) gegen den Verrat des Konzils durch eine reaktionäre Hierarchie zu protestieren.

Und wie die Hierarchie Angst hat, daß die ihr anvertrauten Priester und Laien falsche und die gesicherte Ruhe störende Folgerungen aus dem Konzil ziehen, so hat sie auch Angst, selbst von den nationalen Bischofskonferenzen eingeräumten Freiheiten Gebrauch zu machen. Die kolumbianische Bischofskonferenz fragte – glaubwürdigen Berichten zufolge – zunächst einmal in Rom an, bevor sie sich zu dem ihrer Meinung nach revolutionären Schritt durchrang, den Geistlichen auf der Straße das Tragen des »Clergyman« anstelle der Soutane zu gestatten!

Aufbruch, Unverständnis, Angst bestimmen die Situation. Wie aber kommt es, daß dieses die ersten und am meisten in die Augen springenden – wenn auch gewiß nicht einzigen – Folgen des Zweiten Vatikanischen Konzils sind, und zwar nicht nur in Kolumbien, sondern, wie es scheint, auch in anderen Ländern Lateinamerikas? Die Antwort kann nur lauten: weil man auf das Konzil nicht vorbereitet war.

Für Europa, insbesondere für Deutschland und Frankreich, war das Konzil weitgehend nur eine Bestätigung dessen, was seit Jahrzehnten gelehrt und praktiziert wurde. Weder die *Konstitution über die Liturgie* noch das *Dekret über den Ökumenismus* noch die *Erklärung über die Religionsfreiheit* stießen hier auf taube Ohren.

In Lateinamerika dagegen, wo zahlreiche Bischöfe sich seinerzeit geweigert hatten, die Enzyklika *Rerum novarum* im vollen Wortlaut zu publizieren, weil sie der festen Überzeugung waren, der Papst müsse sie in einem Augenblick geistiger Umnachtung verfaßt haben, und wo die Worte der Enzyklika *Mediator Dei* weitgehend nur »Schall und Rauch« geblieben waren, fehlen vielfach die Voraussetzungen, um die Botschaft des Konzils recht zu »verdauen«.

Es ist nur zu verständlich, wenn manche wünschen, das Konzil hätte nicht stattgefunden, und bedauern, daß sie es nicht ungeschehen machen können. Da es aber angesichts der Publizität, die das Konzil in der Presse gefunden hat, nicht mehr möglich ist, es zu verschweigen, wollen sie – und zwar nicht nur die ewig Gestrigen, sondern auch durchaus aufgeschlossene und einsichtige Kirchenführer, die nüchtern die Gefahr einer übereilten Anwendung der Normen des Konzils sehen – zunächst einmal behutsam, vielen eben allzu behutsam, den Boden bereiten, damit das Konzil auch gute Früchte bringen kann. Und darum ist die Arbeit des in Kolumbien inzwischen errichte-

ten »Liturgischen Instituts« und auch die des »Katechetischen Instituts« ungleich wichtiger als eine überstürzte Änderung der Sprache beim Gottesdienst¹. Und die in der Stille ausgeübte Lehrtätigkeit so vieler in Europa ausgebildeter Professoren an der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universidad Javeriana in Bogotá ist sicherlich wichtiger als die Publikation von offenen Briefen an den Kardinal oder an den Klerus.

Der ausländische Beobachter ist in der Tat peinlich berührt, wenn er feststellt, daß einige Neuerer ihre Pflicht als erfüllt ansehen, wenn sie die bisher in unverständlichem Latein gelesene Messe in der gleichen Ecke und ebenso unverständlich und mit der gleichen geringen, bzw. gar nicht vorhandenen Beteiligung des Volkes auf Spanisch herunterlesen oder wenn andere es als einen gewaltigen Fortschritt und als umwälzende liturgische Erneuerung preisen, daß man nach dem Beschluß der kolumbianischen Bischofskonferenz vom November 1966 seiner Sonntagspflicht schon am Samstag genügen kann.

»Allgemeines Priestertum der Gläubigen«, »Freiheit des Wortes und Ende der Bücherzensur in der Kirche«, »Kollegiale Regierung der Kirche«, »Anerkennung der Kirchlichkeit und des Gliedam-Leibe-Christi-Seins der Protestanten«, »Recht auf freie Religionsausübung« – solche und ähnliche, seit Jahrhunderten nie gehörten, nun aber plötzlich vier Jahre fast täglich in den Zeitungen propagierten Worte müssen notwendigerweise Verwirrung stiften in einer Welt, in der es bisher nur die Kategorien des Befehlens und Gehorchens, des Rechthabens und des Verurteilens gab und wo richtig und unfehlbar nicht so sehr das war, was der Papst sagte (siehe *Rerum novarum*), sondern das, was angeblich immer schon so gewesen war, d. h. *de facto*: was das gegenreformatorische sechzehnte Jahrhundert für richtig befunden hatte. Und der Sprung aus dem 16. (!) ins 20. Jahrhundert ist nun einmal nicht an einem Tag, auch nicht in einem Jahr, zu machen.

Walter Repges

¹ Das Pastoralliturgische Institut in Medellín (Instituto de Liturgia Pastoral) und das Katechetische Institut in Manizales (Instituto Catequístico Latinoamericano, ICLA) unterstehen der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (Conferencia Episcopal Latinoamericana, CELAM) und dienen der Unter- richtung und Fortbildung von Priestern und Laien- katecheten aus ganz Lateinamerika. Ein eifriger Förderer des Liturgischen Instituts ist der sehr ange- sehene und, wenn man so sagen darf, »fortschrittliche« Bischof von Medellín.